

(Fortsetzung folgt.)

Staat und Sozialdemokratie.

Seit Kriegsausgang haben wir den Volksstaat, in welchem vornehmlich auch die breiten Massen ihre Geschicke selbst zu verwalten berufen sind, statt des früheren Obrigkeitsstaates, in welchem wir regiert wurden. Die Sozialdemokratie insbesondere hat die Republik, die ihr im Gegensatz zum Königtum stets als Ideal vorschwebte und von der es im neuen östlichen Parteiprogramm heißt, daß die Partei sie als „die durch die geschichtliche Entwicklung unumkehrlich gegebene Staatsform betrachtet.“ Staatspolitisch ist die Sozialdemokratie also eigentlich am Ziel ihrer Wünsche. Die so heiß begehrte Staatsform besitzt sie, aber haben die ihr anhängenden Massen in ihrer überwiegenden Mehrheit auch die so notwendige Staatsgestaltung?

Das wird man mit Recht bezweifeln müssen, wenn man die vielfachen lauten Klagen vernimmt, die von führender Seite der Partei immer wieder darüber erhoben werden, daß diese Massen und teilweise die Partei auf die Agitation eingestellten Unterführer noch immer nicht das Verhältnis zum Staate finden können, das man heute von ihnen insbesondere auch in der Bereitwilligkeit, im Volksstaat die Mitverantwortung zu tragen, erwarten sollte. Insbesondere sind es die radikalen Kreise in der Partei, denen diese Gedankenstellung schwer fällt. Philipp Scheidemann, einer der leitenden Köpfe der Partei, hat darüber vor kurzem in einem Artikel: „Schwäche und neuer Aufstieg der Sozialdemokratie“ in der sozialistischen Wochenchrift „Die Glocke“ (1924, 44-45) gar sehr lehrreich ausgesprochen.

Ihm wird man es nachsagen können, wenn er die Kälte der Einsamkeit in seiner Partei gegenüber dem Volksstaate besonders unangenehm empfindet, als er schon auf dem Parteitag in Würzburg 1917 noch während des Krieges für eine offizielle Reorientierung seiner Partei im Sinne einer stärkeren Staatsbeziehung eingetreten war. Seitdem sind über sieben Jahre verstrichen. Und der Erfolg? „Für uns war“, so bemerkt Scheidemann, „der Staatsgedanke etwas ganz anderes geworden; der neue Staat, die Republik, war zwar nicht unser Staat, aber doch ein Staat, zu dem wir nicht mehr in der grundsätzlichen Opposition standen und stehen konnten wie früher. In diesem Gedankenweg fanden und finden sich manche frühere Mitglieder der USPD (unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands) immer noch nicht zurecht. Die Teilnahme an Koalitionsregierungen ist ihnen immer noch ein Schreck und Grauel.“

Diese stark zum Radikalismus neigenden Unabhängigen sind aber, auch nachdem sie sich in Nürnberg auf dem Parteitag vor zwei Jahren mit den Mehrheitssozialisten zur Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands verschmolzen haben, noch vielfach die alten und geben, wenigstens dort, wo die Massen am leichtesten bestimmbar sind, den Ton an. Das muß auch auf die Gesamtpartei abdrängen, und deswegen wird man sehr im Zweifel sein können, ob die Mehrheitssozialisten gut beraten waren, als sie sich in Nürnberg wieder mit den Unabhängigen zusammengegliederten. Diese waren damals wenn wir uns recht erinnern, parteiorganisatorisch fertig, und es wäre im Interesse der Parteiführung vielleicht besser gewesen, den unabhängigen Radikalismus seinem Schicksal zu überlassen, statt ihm in der Vereinigten Sozialdemokratie eine neue Erhaltungsmöglichkeit zu bieten.

Vom Standpunkte der Gesundung unserer gesamten Verhältnisse bleibt es bedauerlich, daß so vielen Anhängern der Sozialdemokratie es immer noch nicht einleuchtet, wie eng in letzter Linie die Staatsinteressen auch mit den engen Ständen oder, wenn man will, gar Klasseninteressen zusammenhängen und wie eine Vernachlässigung des Staates leicht auch eine Schädigung der eigenen Ständesinteressen bedeutet. Viel Schuld trägt allerdings auch die Partei selbst; denn wer Jahrzehntlang nur vom „Rader von Staat“ gesprochen hat, wird in wenigen Jahren nicht eine echte Staatsgestaltung und Verständnis für eine Koalitionspolitik weiden können. Die Sozialdemokratie hat hier noch sehr viel nachzuholen.

Um so mehr wird man dem Zentrum dafür dank-

fen müssen, wenn es in der Nachkriegszeit der hervor-
ragendste Träger dieses Gedankens war und damit
den völligen Zusammenbruch unseres Vaterlandes
glücklich verhütet hat.

Eine juristische Debatte im preußischen Landtage.

WTB Berlin, 22. März. Das Haus nahm ohne
Ausprache den Entwurf über die Änderung der
Verordnungsbezüge der Staatsbeamten usw. sowie
über die Neuordnung des Beamtenstellen-
gesetzes, ferner das Gesetz über die Verwertung der
Fortnutzungen aus den staatlichen Wäldern in den
normalnaturheftlichen Landesteilen an.

Darauf begründet Abg. Ohlstedt (Soz.) die große
Anfrage seiner Fraktion über

Die Umgestaltung der Rechtspflege.

Außerschiedliche Anträge.

Die Verordnung vom 17. 12. 13 ist ohne vorherige
Befragung der Länder auf Grund des Artikels 13
des Reichsverfassungsgesetzes erlassen worden. Das ist nach
Ansicht des preußischen Staatsministeriums ge-
eignet, schwere Bedenken zu wecken. Ich habe zu-
nächst durch die Bestimmung vom 23. 12. 23 ver-
fügt, daß die Befehlsgewalt des Reichs nur in
bestimmten Ausnahmefällen anzuwenden ist. Diese
Verordnung ist am 1. 2. 24 außer Kraft getreten.
Die Verordnung vom 4. 1. 24 ist auf Grund des
Ernährungs- und Nahrungs- und Genußgesetzes vom 8. 12. 23 erlassen wor-
den. Nach Ansicht der Reichsregierung und des
preußischen Staatsministeriums war durch die so-
fortige Umgestaltung der Strafgerichte und der
Strafverfolgung keine Vereinfachung und Vereinfachung
bringend geboten, weil ohnehin die Finanzlage
des Reiches und der Länder einen vollständigen Still-
stand der Rechtspflege herbeiführen hätten. Die
Notwendigkeit, jede vermeintliche Ausgabe zu vermei-
den und damit den vollständigen Stillstand der Rechts-
pflege vorzubeugen, hat die Reichsregierung veran-
laßt, an diesen Bestimmungen unter Nichtver-
rechnung der Bedenken festzuhalten. Sie tritt Ende dieses
Monats außer Kraft.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Oppenbach
(Zentrum), Abg. Deerenberg (D.-Fr.), bemerkt der
Abg. Kuttner (Soz.): Ist es nicht empfindlich, wie man
gegen den Idealismus der Sozialdemokratie vorgeht. Bei
den geheimen Organisationen stellt man sich höch-
stens schäufend vor die Verbrechen.

Nach kurzer Rede der Abgeordneten Eichhoff
(D.-Fr.) und Hartmann (Dem.) wird ein Schlusssatz
angenommen.

Ohne Ausprache an den Ausschuss für Handel
und Gewerbe überweisen werden ein Antrag des
Zentrums auf Veränderung der Vorschriften des Berg-
gesetzes, über Stilllegungen, sowie ein Antrag der
Sozialdemokraten über die Erhöhung der Fracht-
tarife für das Siegerländer Wirtschaftsgebiet.

Nächste Sitzung am 3. 4. nachmittags 3 Uhr.

Die Aufhebung der Wuchergerichte.

WTB Berlin, 21. März. Der Reichsrat hat am
20. März einer Verordnung der Reichsregierung
zugestimmt, wonach die Wuchergerichte vom 1. April
1924 ab außer Wirksamkeit treten. Dem aus Kreisen
des Wirtschaftslebens und des Handels geäußerten
Wunsche, auch die materiellen Preisreibrückstände
abzubauen, konnte mit Rücksicht auf die Gesamtwir-
tschaftslage nicht entsprochen werden. Die Preis-
reibrückstände fallen künftig fast ganz in die Zu-
ständigkeit der Amtsgerichte. Sie sollen künftig im
beschleunigten Verfahren abgeurteilt werden. Be-
sonders schwierige Fälle der Preisreibrückstände kommen
künftig vor das Schwurgericht. Um auch eine be-
sondere lastendende Erledigung der Preisreibrück-
stände sicherzustellen, ist in Aussicht genommen,
daß bei den Amtsgerichten wie auch bei den Be-
rufungsinstanzen im Wege der Justizverwaltung be-
sondere Abteilungen und Kammern für Preisreibrück-
stände eingerichtet werden sollen. Soweit mit
Preisreibrückständen eine Beteiligung von Vätern er-
wünscht ist, kann diesem Bedürfnis durch Verhand-
lungen der Sache vor dem Schöffengericht Rechnung
getragen werden. Die Wucherpollzeibehörden und

Staatsanwälte werden angewiesen, nach wie vor
die Vorschriften der materiellen Preisreibrückstände
nachdrücklich zur Anwendung zu bringen.

Quidde freigelassen.

WTB München, 23. März. Der kürzlich verhaf-
tete bekannte Pazifist Quidde ist nach Beschluß des
Volksgerichts heute wieder in Freiheit gesetzt worden,
weil seine Fluchtgefahr vorliegt. Das Verfahren
nimmt seinen Fortgang.

Zur Enderung deutscher Not.

WTB Alexandrien, 21. März. Unter dem Vor-
sitz der Gemahlin des deutschen Generalkonsuls Grafen
Podewils ist die Bildung eines Komitees zur Enderung
der deutschen Not erfolgt, der etwa 35 Damen
der verschiedensten Nationalitäten angehören. Auf-
gabe des Komitees ist insbesondere die Sammlung
von Geldspenden und Liebesgaben für Flüchtlinge
und Kleinfamilien, wie beispielsweise die von
Botschaftswirtschaftlichen Anstalten in Bielefeld und das
St. Antoniuskloster in Münster. An Barmitteln sind
durch Spenden und durch eine Wohltätigkeitsveran-
staltung im Hause des deutschen Generalkonsuls seit
Jahresbeginn über 250 ägypt. Pfund eingegangen;
darunter befindet sich ein Betrag in Höhe von 50
ägypt. Pfund, die Prinz Omar Tuffan, ein ange-
sehener Mitglied des ägyptischen Königshauses, ge-
zeichnet hat.

Schwere Dynamit-Explosion.

WTB Mährisch-Odrau, 20. März. Heute nach-
mittag gegen 12 Uhr erfolgte im Lager der Ex-
plosivstoffe der Firma Cuxipato, früherer Dynamit-
Fabrik, in Hermany eine Explosion, als die Angestell-
ten im Lager die für Grubenarbeiten bestimmten
Explosivstoffe auf einen Frachtwagen verladen. Vier
Arbeiter wurden dabei getötet. Der Wagen wurde
vollständig zerstört. Das Haus der Lagerver-
waltung stürzte ein. Der Verwalter und seine
Frau wurden schwer verletzt aus den Trümmern
herausgehoben. Das Dienstmädchen ist vor Schreck
wahnsinnig geworden. In der Arbeiterkolonie wur-
den durch den heftigen Aufbruch die Häuser abge-
deckt und beschädigt. Viele Personen wurden ver-
letzt. In Mährisch-Odrau und Hermany wurden
durch den Aufbruch zahlreiche Fenster Scheiben zer-
trümmert.

Aus dem Reichsanzeiger.

WTB Berlin, 21. März. (Draht.) Der Reichs-
anzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung betr.
Voraussetzungen für den wagnisweisen Bezug von
Drehschiffen, der preußische Staatsanzeiger ver-
öffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers für
Volkswohlfahrt betr. den Erlass einer Gebührens-
ordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte.

Der Petit Parisien über die Sachverständigen- Arbeiten.

WTB Paris, 23. März. Ueber die Arbeiten der
Sachverständigen schreibt der Petit Parisien, man wisse,
daß

die Emissionsbank.

deren Kapital durch eine internationale Anleihe ge-
bildet worden sei, die Goldwerte in einem neutralen
Land deponieren soll und daß der Verwaltungsrat
zum Teil aus Deutschen, zum Teil aus Alliierten und
Neutralen zusammengesetzt sei.

Die Wiederherstellungsfasse.

werde in diesen Kassen eine eigene Abteilung erhal-
ten. Die Bank werde also Papiermark, Rentenmark
und anderes deutsches Geld bekommen. Die Emis-
sionsbank wird ihrerseits Banknoten in Goldwert
herausgeben und mit Hilfe dieser Noten wird sie je
nach Maßgabe der Bedürfnisse an Zahlungen für
die Wiederherstellungsfasse ausländische Devisen
kaufen. So wird die Übertragung der deutschen
Währung in ausländische Devisen vorgenommen
werden. Andererseits würde die Bank auch die
Einnahmen der

deutschen Eisenbahnen

ins Depot nehmen, um damit den Zinsendienst der
internationalen Anleihe an die Eisenbahn sicherzu-
stellen. Der etwaige Ueberschuß der Einnahmen wird

auf das Wiederherstellungsfonto überföhren. Was
die Eisenbahnen betrifft, so werde deren Leitung
von der Leitung der Bank getrennt werden und
wird zur Hälfte aus Deutschen und zur anderen
Hälfte aus Alliierten und Neutralen bestehen. Unter
dieser Zentraldirektion würden man 5 oder 6 ver-
schiedene Sektionen schaffen, deren eine die Rhein-
landische Eisenbahn bildet. Sie bleibt unter einer
sehr strengen Kontrolle der Bank, um die Sicherheit
der Besatzungstruppen zu gewährleisten. Ihre Ein-
nahmen würde wie bei den anderen Eisenbahnen die
Emissionsbank übernehmen. Die Zahlungen der
Ausgaben werden durch Schecks erfolgen, die die
Eisenbahnverwaltung auf die Emissionsbank zieht.

Ausland.

Havas dementiert.

WTB Paris, 21. März. Havas veröffentlicht eine
Erklärung des Dual D'Orlay, nach der im Oktober
1918 kein Abkommen zwischen Frankreich und der
Tschechoslowakei abgeschlossen worden sei.

Die Komreise Soch.

Berlin, 21. März. Zu der Reise des Marschalls
Soch nach Rom schreibt die „Zeit“, daß die Reise
des „Privatmannes Soch“ wahrscheinlich mit der
Veröffentlichung der tschechoslowakisch-französischen
Geheimverträge zusammenhänge.

Eine Verlobung zwischen dem italienischen und belgischen Königshause.

WTB Paris, 23. März. Das Journal meldet aus
San Remo, die offizielle Verlobung der Prinzessin
Mafalda von Italien mit dem belgischen Kronprin-
zen steht unmittelbar bevor.

Die französische Unterseebootsbasis.

London, 19. März. Die englische Presse wid-
met sich an hervorragender Stelle und mit großer
Ausführlichkeit dem von Belgien angeblich geplanten
Ausbau des Hafens von Zeebrugge zu einem großen
Unterseebootsbasen. Belgien habe die von den Deut-
schen hinterlassenen Einrichtungen übernommen und
stehe im Begriff, sie großzügig auszubauen. Der
Plan sei nach dem Abschluß der französisch-belgischen
Militärkonventionen spruchreif geworden. Frankreich
habe die Errichtung eines starken Flottenstützpunktes
an der belgischen Küste für wünschenswert gehalten,
um im Falle eines Krieges mit England besser aus-
gerüstet zu sein.

Churchill unter den Marktwelbern.

Winston Churchill, der bekanntlich der Wahlkreis
Westminster als unabhängiger antizönsistischer Kan-
didat vertritt, erschien am Montag unvermutet in
seinem Auto inmitten der Markthändler des be-
kannten Londoner Gemüse- und Fruchtmarchés Co-
ventgarden, wo er eine Weile hielte. Schon nach
wenigen Sägen aber erlöschte von allen Seiten der
Ruf: Dardanellen, Gallipoli und es wurden Rüben,
Kartoffeln und Gemüseblätter in der Richtung
nach ihm geworfen. Churchill fand es für gut,
schleunigst den Rückzug anzutreten.

Eine Familientragödie.

Berlin, 21. März. Einer Blättermeldung aus
Sietlin zufolge erlosch in Trauende der Post-
hilfschaffner Finn seine Braut und deren Mutter
in ihrer Wohnung. Dann brachte er sich selbst einen
Kopfschuß bei. Er wurde in schwerem Zustand
ins Krankenhaus eingeliefert.

Zum Tode verurteilt.

Berlin, 19. März. Der Uhrmacher Schaper, der
im Oktober des vorigen Jahres die siebenjährige
Tochter seiner Wohnungswirtin auf bestialische Weise
ermordete, wurde gestern von der Strafkammer des
Landgerichts 3 wegen Mordes zum Tode verurteilt.
Zugleich wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte
auf Lebenszeit abgeprochen. Dieser Spruch stellt
das erste Todesurteil dar, das von einer Berliner
Strafkammer gefällt worden ist.

Biefkes neuer Chauffeur.

Roman von Friede Birnke.
Amerik. Copyright 1923 bei Karl Köhler u. Co.,
Berlin W. 15.

5) (Nachdruck verboten.)

„Am Gegenteil, gnädige Frau. Die Gräfin hatte
nur eine fünfzimmerwohnung, die Zimmer aber
alle mit einem ererbten Mobeln ausgestattet, und
nur eine alte Köchin und ein alter Diener waren
außer mir engagiert.“

„Aber, wie pauvre. Was war denn da nun so
vornehm bei?“

„Das läßt sich nicht definieren, gnädige Frau. Das
Stilbum des alten vornehmen Stils war es wohl.
Ich kann Ihnen das erklären.“

„Na, wenn es auf den Stil ankommt, wir
wohnen ja schließlich auch in Stülbräumen“, meinte
Volotte erhaben.

Witrid schwieg, denn sie hätte es ja diesen zwei
Neureichen doch nicht begreiflich machen können, was
wahre Vornehmheit ist.

„Warum sind Sie eigentlich in Stellung?“ fuhr
die tatwollte Volotte fort mit ihrem Gtamen.

„Weil ich mir mein Brot verdienen muß, gnä-
dige Gräfin, schon seit meinem achtzehnten Jahr.“

„Na, mein Gott, Ihr Vater war aber doch Offi-
zier, der waren doch immer seine Reute.“

Witrid lächelte schmerzlich. „Meine Eltern hatten
kein Vermögen, wir mußten mit Papas Majorsge-
halt auskommen.“

„Gedacht hätten, hätten Sie man den Fiech bei
uns geholt, dann hätten Sie es etwas billiger ge-
habt“, sagte Anna Biefke in erblichem Mitleid mit
„die armen Majors“ und ließ es ganz außer acht,
daß sie ja alle Erinnerungen an ihr früheres Dasein
aus ihrem Bufen gerissen hatte.

Volotte zog demzufolge auch ein höchst idyllisiertes
Gesicht und ließ ihre Mutter strafend an. Witrid
hätte am schwersten zu kämpfen unter Anna Biefkes
tatwollten Worten. Etwas schärfer, als es ihr in
ihrer Stellung zumut, antwortete sie rasch:

„Meine Eltern hatten es nicht nötig, Almosen zu
empfangen.“

Anna Biefke mußte wohl fühlen, daß sie was
Dummes gesagt hatte und ignorierte die Antwort
ihrer Gesellschaftin.

„Ihre Eltern find tot?“

„Papa ist im ersten Kriegsjahr gefallen, und
Mama starb ein Jahr später an einem schweren Grip-
peanfall“, sagte Witrid leise, denn es quälte sie, vor
den gleichgültigen Menschen von ihren geliebten
Eltern sprechen zu müssen.

„Der ist ja allens sehr traurig, Gräfin. Na,
nun ist es ja überstanden, und Sie sitzen hier bei
uns in die seine Stellung“, tröstete Anna Biefke, de-
ren Neugier nun befriedigt war, und sah Witrid mit
ihren leicht schielenden Augen an. „Und nun fangen
Sie man so ein bißchen an mit die vornehme
Erziehung. So 'ne Wohnung habe ich ja auch schon,
der haben Sie ja wohl schon an dem ganzen feinen
Ton in unser Haus gemerkt.“

„Gewiß, gnädige Frau, das merkt man sofort“,
sagte Witrid gegen alles Gemessen, „es sind ja auch
alles nur Kleinigkeiten. So zum Beispiel Ihre
Toilette.“

„Was denn? Der Badezimmer ist doch gänzlich
mit kanarischem Marmor ausgelegt“, sagte Anna
Biefke beleidigt.

„Bardon, gnädige Frau, Sie mißverstehen mich.
Ich meine mit Toilette Ihren Anzug. Und dann
heißt es nicht kanarischer — sondern kanarischer Ma-
mor.“

„Das ist doch egal! Was haben Sie denn an
Mamas Anzug auszusetzen?“ tröstete Volotte da-
zwischen.

„Ja, der möchte ich auch wissen?“

„Ihr Kleid ist an sich sehr schön, gnädige Frau,
nur ist es nicht fair, daß Sie ein und dieselbe Farbe
tragen wie Ihre Gräfin Tochter. Sie würden un-
bedingt in Schwarz am besten aussehen.“

„Denn sollte ich ja gar nicht mehr auf.“

„Eben das ist es, gnädige Frau. Sie dürfen
nicht ausfallen, zumal nicht als Mutter einer heran-
wachsenden Tochter.“

Frau Biefke war beleidigt.

„Das schlagen Sie sich man aus dem Kopf — so
'ne Trauerfarbe ziehe ich nicht an. Wozu haben wir
dann die viele Geld, wenn's die Leute nicht meeren
sollen.“

Witrid biß sich auf die Lippen, damit ihr nicht
eine rasche Antwort entglüpfte.

„Jein meide sie sich Herrn Biefke.“

„Wir lassen bitten“, sagte Frau Biefke und sah
Witrid triumphierend an ob ihrer Vornehmheit.

Emil wachte in das Boudoir seiner Gemahlin
und leiste sich mit hörbarem Krach in den zerlumpten
Empirefelle. Anna Biefkes Boudoir war in Em-
pirefelle gehalten, weil er ihrer ganzen außer-
ordentlichen Erscheinung am meisten entsprach, dieser Stil
der Wiederherkunft der Antike, der griechischen Linie.
Anna Biefke — und Empirefelle —!

Nachdem Emil seine Beine bequem untergebracht
hatte, sah er den Sprößling seiner Liebe zärtlich an.

„Vollendet, ich hab dir also den schönen Chauf-
feur engagiert, damit du nun Ruhe gibst.“

„Famias, Papa, nun kann mir die Schwulste nicht
mehr importieren“, jubelte Volotte und tanzte im
Empirefalle umher.

Witrid richtete nach einen kurzen, innerlichen
Kampf das Wort an Mama Biefke, die mit ver-
zückten Augen dem tanzenen Fiechlin zusah.

„Gnädige Frau, ist es in Ihrem Sinn, wenn ich
auch in Gegenwart Ihres Herrn Gemahls meinen
Verpflichtungen nachkomme?“

„Natürlich — mein Mann kann es auch gebrau-
chen, wenn er auf Beßer aufmerksam gemacht wird,
und ein wenig bißchen schlechte Anna ihren Emil an.
“

„Dann möchte ich mir erlauben zu bemerken,
daß es absolut falsch ist, daß Sie sich untereinander
durch den Diener anreden lassen.“

„Wieso?“

„Man läßt nur der Familie fernstehende Perso-
nen anreden. Und dann möchte ich Ihnen noch
den Rat geben, gnädige Gräfin, mit dem Ge-
brauch der Fremdwörter sehr vorsichtig zu sein.“

„Was habe ich denn falsch gesagt?“

„Aufstatt imponieren gebrauchten Sie das Wort
importieren.“

„Gott, nun haben Sie sich man nicht so, das ist
mir nur so rausgerutscht“, sagte Volotte schap-
sig.

Witrid bekam ein rotes Köpfchen und war still.

„Einen angenehmen Posten hatte sie da. Was nützte
ich das hohe Gehalt, wenn sie täglich — nämlich
mit solchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte?“

Emil Biefke lächelte bißlich auf. „Der gleichste
auch ganz recht, wenn auch der Gräfin da ein biß-
chen in die Allonge nimmt, warum wußt ihr immer
so vornehm sein?“

„Weil meine Tochter einen Mama aus den ersten
Gesellschaftskreisen heiraten soll und nicht einen aus
unseren —“ Beinahe hätte Frau Biefke „Schieber-
treiben“ gesagt — „früheren Kreisen.“

„Gehört richtig, Mama, sehr richtig! Ich will zum
mindesten irgendeinen Adligen haben. Aber bild-
schön muß er sein. Das werde ich mir doch wohl
für meine Millionen leisten können“, trumpfte Vo-
lotte auf.

„Für meine Millionen meinst du wohl, du dumme
Döhre“, plägte Emil wütend das wuscheln.

„Mama, der Papa hat mich beschimpft!“

„Hinter die Ohren wirst du gleich ein paar trie-
gen“, brüllte Emil zurück.

„Mama!“

„Emil?“

„Ach was, laßt mich in Ruhe, bämliche Weiber!“

Und mit einem mittel hochdeutschen Fluch ballerte er
die Tür des Boudoirs hinter sich zu, dieses Raumes
mit seinem feinen, erhabenen Stil des Empire.

4.

Sans war schon seit einigen Wochen neuorier-
ter Chauffeur bei Biefkes. Bis dato fühlte er sich
sehr bedrückt. Er hatte ein nettes, sauberes Zim-
mer und nicht eben sehr anstrengenden Dienst. Der
einzige dunkle Punkt in seinem jetzigen Leben waren
die Mahzeiten, die er mit dem übrigen Dienstper-
sonal des Hauses Biefke gemeinsam in der großen
Küche einnehmen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Anklage und Verteidigung im Hitlerprozeß

München, 21. März.

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung betonte der Vorsitzende, es sei unrichtig, daß wegen des

Kronprinzen Rupperts

jemals die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde. Die Hauptverhandlung habe keinerlei Anhaltspunkte für die Annahme ergeben, daß Rupperts irgendwelche an den Ereignissen des 8. und 9. November beteiligt sei und in die unmittelbar damit zusammenhängenden Ereignisse eingegriffen habe.

Dann verkündete der Vorsitzende einen Beschluß, die Öffentlichkeit auszuschließen.

Die Anklage des Staatsanwaltes.

Die Ereignisse vom 8. und 9. November und die zu ihnen führende Entwicklung trieb der vom Standpunkt der vaterländischen Sache aus tiefbetrachtlichen Entwicklung entgegen, deren Endeziel wir in diesem Prozeß vor uns haben. Es ist diesmal die Gerechtigkeit und Zerküftung der vaterländischen geistigen Kräfte und deren Spaltung in verschiedene Lager, die einander argwöhnen und misstrauen und feindselig gegenüberstehen. Weiter sehe ich die schädliche Entwicklung in der brennenden Ungeheuer, die in nationalen und aktivistischen Kreisen Platz gegriffen hat, die da meint, sie könne durch einen Gewaltstreich das alte Deutsche Reich in seiner strahlenden Herrlichkeit wieder aufrichten. Abgesehen von diesen beiden verwerflichen Entwicklungen, die zunächst in die Augen springen, liegt

die tiefste Wurzel der Geschehnisse in der Zerrüttung der Staatsautorität, sowie in der schwelenden

Achtung vor den Götzen.

Ein solches, vielleicht auch fittlich berechtigtes Ziel rechtfertigt nicht die Anwendung verbrecherischer Mittel. Die Weimarer Verfassung ist die Grundlage des Reiches. Die Gegnerkraft gegen die Verfassung, mag sie auch aus nationalen Gründen berechtigt erscheinen, darf niemals dazu führen, sie mit Gewalt zu ändern oder sie zu beseitigen zu versuchen. Freilich war das, was im November 1918 geschah, ein Verbrechen des Hochverrats. Allein alsbald ist die neue Regierung in kurzer Zeit im ganzen Reich vollständig durchgedrungen. Die oberste Regierungsgewalt lag nun tatsächlich in den Händen der Volksbeauftragten, damit ist der Zustand in einen rechtlichen umgewandelt worden. Die Tat ist nicht gelungen, und daher straflos. Die Frage, ob die drei Männer (Rahr, Vossow und Seißer, D. Red.) in strafbarer Weise sich an der Tat der Angeklagten beteiligt haben, ist für die Schuldfrage belanglos. Hochverrat ist und bleibt ihre Tat. Ein Einlass zur Erhebung der öffentlichen Klage lag nicht vor. Zu einer Ausführung ist es bei Rahr, Vossow und Seißer nicht gekommen. Das Ergebnis der Verhandlungen veranlaßte

Die neuerliche Prüfung der Strafbarekeit der drei Männer.

Sie wird mit aller Gewissenhaftigkeit erfolgen. Die Machtbefugnisse der drei Herren haben ihrer Haltung gegenüber den vaterländischen Verbänden eine besondere Bedeutung gegeben. Es bestand zwischen den Herren Rahr, Vossow und Seißer und dem Kampfbund nach meiner Auffassung nicht die wünschenswerte Klarheit. Das hat dazu geführt, daß die Aktionslust des Kampfbundes gesteigert wurde. Der Kampfbund ist durch diese Aktionslust seinen Führern entglitten. — Was nun

Das Verhalten der Herren am 8. November

anbelangt, so darf nicht vergessen werden, daß sie sich damals in einer furchtbaren Zwangslage befanden und daß sie rückwärts in den Gewaltstreich hineingestoßen wurden. Die Männer, die das taten, haben eine schwere Verantwortung und große Schuld auf sich geladen.

Das Verhalten Hitlers und seiner Leute

bewies, daß sie zum Meuterei entschlossen waren und daß es kein Zurück mehr für sie gab. In dieser Lage haben die drei Herren ihre Zustimmung erklärt, und zwar, wie sie angaben, nur zur Rettung des durch den Aufstand aufs schwerste gefährdeten Staates. Hier wird das Ermittlungsverfahren mag es ergeben was es will, die Verantwortung für das Geschehen und für die Folgen haben die, die die Aktion unternommen und die Zwangslage geschaffen haben.

Die drei Herren seien mit den Angeklagten über

den Marsch nach Berlin

einig gewesen und diese hätten den Herren mit dem Vorgehen am 8. November nur zum Vorwurf verheßen wollen. Auch hierüber wird das Ermittlungsverfahren Klarheit schaffen. Aber folgendes steht schon jetzt fest: Im September 1923 war der einmal laut gewordene Ruf „Auf nach Berlin“ ohne Zutun der drei Herren zu einem Kampfruf geworden. Mit diesem Kampfruf verknüpfte sich in nationalen aktivistischen Kreisen immer mehr und mehr der Gedanke eines militärischen Marsches nach Berlin, der zugleich auch der deutsch-völkischen Bewegung zum Ziele verhelfen sollte. Aus dieser Einstellung heraus wurden alle Maßnahmen, die die drei trafen, sofern sie nur einigermaßen den entferntesten Anschein hatten, zweifellos als Vorbereitungen des Marsches nach Berlin gedeutet.

Bei dem Unternehmen am 8. November waren sicherlich wenigstens die Eingeweihten sich darüber im klaren, gegen den Willen der drei Herren zu handeln. Die Erkenntnis von der wahren Einstellung der drei gab offenbar den Anstoß dazu, daß die Angeklagten sich in einer Verschönerung am 6. und 7. November zum Vorschlag einigten. Daraus ergibt sich nach meiner Auffassung mit zwingender Kraft der Schluss, daß die Urheber der Aktion zu dem Zeitpunkt, an dem sie sich dazu entschlossen — es war nach ihrer Angabe der 6. und 7. November — sich vollkommen klar darüber waren, daß die drei Herren einen Marsch nach Berlin und überhaupt ein gewalttätiges Vorgehen zur Lösung der deutschen Frage nicht wollten. Es handelte sich für sie darum, Bayern zum Sprungbrett für die völkische Revolution im Reich zu benutzen und zu diesem Zwecke die drei Männer, deren Namen sie brauchten,

wenn möglich mitzuführen. Dagegen räumte ich den Angeklagten ein, daß sie

die im Bürgerbräukeller erfolgte Zustimmung-

klärung der drei Herren

entband aber die eingeweihten Personen ihrer Verantwortlichkeit. Zu diesen Eingeweihten rechne ich Hitler, Ludendorff, Poehner und Dr. Weber.

Das Programm des Kampfbundes war antimarxistisch und antiparlamentarisch. Der Marsch nach Berlin sollte eine grundlegende Aenderung der Weimarer und der bayerischen Verfassung herbeiführen. Das Kabinett Brüning wurde abgesetzt und die Minister zum Teil verhaftet. Auch der Landtag ist ausgeschaltet worden. Das bedingt die Beseitigung der bayerischen Verfassung. Im Reich war die „Regierung der Novemberverbrecher“ und der Reichspräsident abgesetzt worden. Eine neue nationale Regierung in München und eine nationale Armee wurden gebildet, und zwar die letztere zum Zwecke des Marsches nach Berlin. Das bedeutet eine Aenderung der Reichsverfassung. Zur Erreichung dieses Zieles wurden bedeutende Nachmittage aufgebracht, denn es war nur der Weg der Gewalt möglich, also eine gewalttätige Aenderung der Verfassung im Reich und in Bayern, das war das Ziel des Kampfbundes.

Hitler ist aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen, hat im großen Kriege völlig keine Pflicht getan. Sein erfolgreiches Streben, in einem unterdrückten und entmenschten Volke den Glauben an die nationale Sache zu wecken, bleibt unter allen Umständen sein Verdienst. Bis 1923 hinein bleibt sein Zweifel, daß er von einem Streben nach einer besonderen Nachstellung für sich selbst frei war. Hitler hat sich jedoch hemmungslos über die gegebenen Grenzen hinausgerissen lassen, die in seinem Wege lagen. In dieser Hemmungslosigkeit liegt Hitlers tragische Schuld. Ihm trifft die ganze Verantwortung für die Geschehnisse.

Ludendorff

war mit Hitler darin einig, Bayern zum Sprungbrett für den Sieg der völkischen Sache im Reich und für den Marsch nach Berlin zu benutzen. Von der Absicht der Leiter des Kampfbundes, die Aktion zu unternehmen, hatte Ludendorff nichts gewußt. Das kann ihm nicht widerlegt werden. Hitler hatte vorher deutlich zu erkennen gegeben, daß er jederzeit bereit war, in führender Rolle mitzumachen, und es ist kein Zweifel, daß er in der Zeit der politischen Hochspannung jeden Tag den Aufbruch erwartete. Daß diese Erhebung sich gewalttätig und in verfassungswidriger Art vollziehen mußte, wußte Ludendorff selbstverständlich. Außerdem nahm er ausdrücklich das ihm jugendliche Amt des Führers der neu zu bildenden nationalen Armee an. Er bezeugte sich sofort in diesem Amt durch Botsprechungen, die mit der Neubildung der nationalen Armee zusammenhingen. Ludendorff stellte sich schließlich an die Spitze des unglückseligen Demonstrationszuges. Das Schuldmaßmaß muß nach meiner Meinung auf Beispiele zum Verbrechen des Hochverrats lauten. An der Reinheit von Ludendorffs Willen, das völkische Sache sein Leben geweiht hat, besteht kein Zweifel.

Kriebel

war der militärische Führer des Kampfbundes. Er gab die Befehle für die militärische Durchführung der geplanten Aktion, war somit einer der Hauptbeteiligten. Seine Verantwortlichkeit für die Tat und die Folgen des Unternehmens war besonders groß.

Poehner

hat sich der Mithaterschaft zum Verbrechen des Hochverrats schuldig gemacht. Er trat persönlich und rücksichtslos für die völkische Sache ein. Poehner hatte sich als Beamter zur Treue gegen die Verfassung des Reiches verpflichtet. Seine Verantwortlichkeit ist umso größer, als er in seiner Stellung als höchster richterlicher Beamter das Gesetz auf schwerste verletzt hat, zu dessen Hüter er berufen war.

Dr. Jend

war bis zum 8. November Leiter des Sicherheitsdienstes der Polizeidirektion München. Es ist mit Sicherheit zu folgern, daß Jend von den Ereignissen vorher verständigt war und daß das Schicksal „Militärisch entbunden“ mit ihm verabredet war. Die Warnierung der Polizeiwache und der Aufruf der Reichswehr wurden unterlassen. Diese Unterlassung gewinnt eine besonders belastende Bedeutung durch die nachgewiesene vorherige Verständigung von der Bürgerbräukelleraktion. Der Angeklagte ist also schuldig der Mithaterschaft an dem Verbrechen des Hochverrats. Dieses Verbrechen ist umso größer, als er Staatsbeamter ist. Anerkannt sei, daß er aus Begeisterung für die deutsche Sache gehandelt hat.

Röhm

hat namentlich durch sein Verhalten zur Verteidigung des Wehrkreiskommandos sich angelehnt, der verfassungsmäßigen Staatsmacht mit Waffengewalt offenen Widerstand entgegenzusetzen. Auch ihm kann zugebilligt werden, daß er von uneigennütigen Beweggründen geleitet war.

Bräuner

hat sich der Beihilfe schuldig gemacht. Auch er hat nicht aus unethischen Beweggründen gehandelt.

Wagner

hat am 8. November wesentlich zur Verwirrung der Anführerschule beigetragen. Der Tatbestand eines Verbrechens der Beihilfe zum Hochverrat besteht. Erhörend kommt gegen ihn in Frage, daß er als Offizier der bayerischen und der Reichsregierung zu besonderer Treue verpflichtet war.

Pernst

hatte von dem Unternehmen Kenntnis. Er ist beschuldigt der Beihilfe zum Hochverrat.

Dann folgen die bereits am Samstag mitgeteilten

Strafanträge des Staatsanwaltes.

In der

Nachmittagsitzung

beginnt der Verteidiger Hitlers, Rechtsanwalt Robert

Von dem gegen Hitler erhobenen Vorwurf des Vortrugs ist in diesem Prozeß nichts übrig geblieben. Zum Verständnis der Tat des Angeklagten muß man sich in die Zustände zurückversetzen, die im Herbst vorigen Jahres geherrscht haben. Ausdrücklich gibt er eine Schilderung der damaligen innerpolitischen Lage und beleuchtet eingehend das Verhalten Vossows gegenüber dem Befehl des Reichswehrministers und des Generals von Seidt und stellt fest, daß Vossow und Rahr die von oben kommenden Befehle einfach mißachteten und den offenen Kampf zwischen Berlin und München veranlaßten. Hitler hat sich seit 1918 den Kampf gegen den Marxismus zum Ziele gesetzt. Er hat Keuschungen Rahr und Vossows gegen die Regierungsmänner in Berlin täglich und stündlich miterlebt und gehört. Darauf hat er erklärt: „Wenn die Herren marschieren und den Kampf mit dem Marxismus und den Regierungsmännern aufnehmen, dann bin ich der Letzte, der nicht mitläuft.“

Die Tat selbst.

Ich habe schon im Oktober ein. Es wurde nicht dagegen eingeworfen, so daß Hitler glauben mußte, das sei erlaubt. Die Frage der Glaubwürdigkeit spielt in diesem Prozeß eine entscheidende Rolle. Die drei Herren sind keine Zeugen. Die Frage, wenn das Gericht glauben soll, Hitler oder den drei Herren, wird dementsprechend geprüft werden müssen. Sie wird nur gelöst werden können, wenn man die Herren miteinander vergleicht mit der Person Hitlers. Hitler hat in freier Weise seine Schuld bekannt. Auf der anderen Seite haben die drei Männer nicht den Eindruck gemacht, den man als absolut glaubwürdig bezeichnen kann. Die drei Herren, besonders Rahr, haben sich in geradezu unerhörter Weise offen für ihr Amtsgeheimnis berufen und darauf, daß sie alles nicht mehr wüßten.

Ich persönlich habe die Auffassung, daß Rahr versucht hat, um eine Antwort herumzukommen. Für mich ist ein Hauptmoment für die Beurteilung der drei Herren ihre trampfahrig gewundene Darstellung über ihr angebliches Direktorium.

Wenn von Hochverrat überhaupt gesprochen werden soll, so ist dieser Hochverrat bis Oktober und September hinein vorbereitet worden. Hitler war der Meinung, er müsse den Vorwurf erleichtern, er müsse nachhelfen. Wenn Rahr, Vossow und Seißer für ihren Konflikt in Anspruch nehmen, daß er nur politisch zu beurteilen ist und nicht strafrechtlich, so darf für die Herren, die nur mitgelassen haben, nichts anderes gelten. Es kann dann höchstens davon die Rede sein, daß sie den Benannten bei Verfassungsverletzungen Hilfe geleistet haben. Aber nicht Hitler selbst hat die Handlung begangen, wegen der er unter Anklage steht, sondern nur in Zusammenarbeit mit den anderen hat er Verfassungen verletzt. Eine Verfassungsänderung hat nicht stattgefunden. Hitler war der Meinung, wenn in München der Anfang gemacht wird, dies die im Norden vorhandenen Kräfte aufrufen wird, so daß dann Herr Ebert von selbst gegangen wäre.

Es ist also abzulehnen, daß hier eine Gewalttätigkeit gegen Verfassungseinrichtungen vorgelegen hat.

Der Zug in die Stadt hatte lediglich den Zweck, in der Stadt eine Meuterei darüber hervorzurufen, wie die Stimmung ist.

Das Ergebnis ist, daß hier ein Mann seine ganze Kraft, seinen ganzen Geist und sein ganzes Können zur Verfügung gestellt hat für einen Kampf, den die bayerische Regierung gegen die Berliner Regierung vorzunehmen vorgab. Es gibt hier nur einen Antrag, und der lautet auf Freisprechung Hitlers.

Der Vorsitzende vertagt hierauf die Sitzung auf Donnerstag vormittag 8.30 Uhr.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Der Aufmarsch der Zentrumsparlei im Kreise Olpe.

Am Samstag und Sonntag fand im Kreise Olpe der Aufmarsch der Zentrumsparlei statt. Am Samstag Abend sprach in Geringen der Abg. Schmelzer. Am Sonntag redete der Abgeordnete Schmelzer in Wenden und Hünshorn.

Eine Aussprache mit den Beamten hatte am Sonntag Morgen der Abgeordnete Baumhoff in Olpe. In Drolsbagen sprachen die Abgeordneten Baumhoff und Schmelzer. In Olpe redeten am Abend die Abg. Baumhoff und Schmelzer. Eine sehr interessante Aussprache über den Jungdeutschen Orden und deutsch-völkischen Organisationen, sowie auch über die Vinte schloß sich hier an. Im einzelnen werden wir auf diese Versammlungen noch zurückkommen. Jedenfalls hat dieser erste Tag der Wahlpropaganda des Zentrums im Kreise den Beweis erbracht, daß hier der Zentrumssturm noch unverfehrt ist. Stolz flattert noch in fäulnissüßlichen Bergen das altbewährte Zentrumsbanner.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

— 11. Olpe, 21. März. Der Gemischte Chor ist seit einigen Monaten mit der Einführung des Oratoriums „Die Jahreszeiten“ von Haydn beschäftigt. Die Aufführung wird am Sonntag, dem 6. April, 4 Uhr nachmittags, im Saale des Gasthofs „zum Schwanen“ stattfinden. Für die Orchesterbegleitung ist das gesamte Ländchen der Städtische Orchester in einer Stärke von 30 Musikern verpflichtet worden. Für die Solopartien sind namhafte auswärtige Kräfte gewonnen. Die Sopranpartie wird Frau Paul Töden-Duisburg, die Sopranpartie Herr Auel Pinfanten-Dortmund singen. Die Leitung des Chores liegt in Händen des Seminarlehrers Rosenfengel. Zum ersten Male gelangt nun ein großes klassisches Oratorium mit großer Orchesterbegleitung in Olpe zur Aufführung. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Gemischte Chor Olpe sich diese zwar keineswegs leichte, aber auch dankbare Aufgabe gestellt hat. Ist doch dieses Oratorium in den Jahren 1799 und 1800 komponiert. Der Komponist hat seinen 12 Jahren, zahlreichen Regierungen, Kriegen, Duellen und Zergeren, durch die

Leichtverständlichkeit des Textes und die Frische und Lebendigkeit der Musik das beliebteste Volksoratorium geworden und bis zum heutigen Tage geblieben. Das Werk atmet echte Natürlichkeit, Frömmigkeit und Gottesanbacht. Es wird allen Konzertbesuchern einige Stunden der Erbauung und Erhebung bereiten.

— Olpe, 24. März. ... Und Frühling wird es doch! Wie sonderbar in diesem Jahre: Nichts regt sich auf der Erde, um den jungen Venz zu begrüßen. Die Frühlingstriebe liegen noch verdrückt im Schloß. Wie war es doch sonst? Wenn der kaltenartige Frühling seinen Einzug hielt, hatte die Natur gewöhnlich schon ein freundliches Gemäch angelegt, das mit bunten Blumen bestückt war. In den Gärten und auf den Feldern steckten die jungen Pflanzen fest ihr Köpfchen aus der Erde und lachten der Sonne entgegen. Heute ist alles tot. Selbst der abgegräbte Stachelbeerstrauch mag es nicht, aus sich herauszugehen. Bertrud, die erste Gärtnerin, hat es nicht vermocht, an ihrem Ehrentage ihre „Verfassungsgesetze“ ins Freie zu laden, um Hand ans Werk zu legen und Vorbereitungen für die Saat zu treffen. Die Bachtelze, der liebgewonnene Freund des Landmannes, hat noch keine Beschäftigung gefunden und langweilt sich auf der Dachsitz, da der Pfug noch im Schuppen steht. So ist die Arbeit in Feld und Garten sehr zurückgeblieben. Aber talentmäßig ist der Frühling eingetroffen, und nun liegt es an ihm, seinem Namen Ehre zu machen. Um die Mittagszeit hat die Sonne schon eine beträchtliche Kraft, aber diese ist auch nötig, um die eilige Kälte, die der Mond in seiner vollen Größe abendlich „in den Boden hineinpreist“, wieder zu entfernen. Wenn jetzt die Nacht zu gunsten des Tages länger wird, dann ist auch die Nacht eines solch barinartigen Winters gebrochen, wie wir ihn diesmal zu verzeichnen hatten. Und wenn das der Fall ist, so sei herzlich willkommen, zu langersehener Frühling — und bleibe bei uns!

— Olpe, 22. März. Oculi — da kommen sie! Oculi, der dritte Fastensonntag, der vierte Sonntag vor Ostern, hat im Kalender des Jägers einen guten Klang. Da sollen die Schneepfen, die von jedem Weidmann so sehr geschätzten Zugvögel, in unsere Genden kommen und ihm auf ihrem Strich zur willkommenen Beute werden.

Oculi, da kommen sie, Kälte, das ist das Wahre, Jastica, sind sie auch noch da, Palmarm, trallarm!

beißt es in dem bekannten Jagdverle. Danach soll also dem Jäger der Wochen lang das Vergnügen der Schneepfenjagd gönnt sein. Die Tatsache, daß aus verschiedenen Gegenden des Reiches bereits von Erlegung von Schneepfen gemeldet worden ist, beweist allerdings, daß der Spruch nicht unbedingt gilt und daß die Schneepfen sich im allgemeinen weniger um unseren Kalender, als um die Jahreszeit kümmern. Am allgemeinen erscheinen die Waldschneepfen beim Eintritt der milden Frühlingstage, bis der Durchzug in der Zeit, wenn die Frische ihr Quaken beendet haben, in dem ersten Drittel des April erfolgt. Nur wenige brünierte Tiere bleiben dann zurück und ziehen um Johann weiter. Suerst kommen die kleinen Blauschne, dann die Spitzköpfe und später die größeren Eulentöpfe. An wärmeren Frühlingstagen streicht die Schneepfe, bis die ersten Sterne erscheinen, in langsamem, wiegemem Fluge dahin über junge Kulturen, Buch- und Schloßgärten und läßt dabei ihren Balzruf quarr-quarr, pff-pff, ertönen. Morgens, wenn der Tag graut, streicht der Vogel nur kurze Zeit und nicht laut. Für die Feindschmeider liefert die Schneepfe einen sehr geschätzten Braten — namentlich der Kopf gilt als Delikatesse — und den Schneepfendreck, Herz, Leber, Lunge und Därme des Vogels, die in sein gehaktem Zustande auf geröstetes Brot gestrichen werden.

— Olpe, 21. März. Für jede Jahreszeit hat der Bauer seine Regeln, die eine launige Ergänzung des astronomischen Kalenders bilden. Von seinen Frühlingregeln ein paar Kostproben: Bald trüb, bald trüb, bald trüb, bald trüb, so ist der Herz des Menschen Bild! — Frühlingablage und -brummer künden einen „assen Sommer! — Wenn der Frühling wie ein Löwe kommt, so geht er wie ein Lamm! — Ist Frühling im Anfang warm und schön, wird billige Butter am Markte stehen! — Märzstau, Aprilstau und Frühlingstau sind drei gute Sachen! — Von wilden Blumen die roten und Spechte, das sind Frühlingsschoten! — Die roten Frühlingsschoten (sage: wie nah find warme Sommerstage? — Es ist dem Frühling gar nicht gut, wenn's schnelt dem Baume auf den Hut! — Sonst sich der Dachs in der Frühlingsschote, dann muß er auf vier Wochen wieder ins Loch!

— 0. Althendern, 24. März. Guts- und Mühlenselber Peter Müller zu Althendern bittet, der Öffentlichkeit zu nützer, daß er keine unwahren Aussagen gegen Anton Neuhaus in Althendern gemacht hat. Es ist bemerken auch nicht bekannt, ob einer von den drei anderen Peter Müller aus der Gemeinde Kirchbunden die Anzeige in die Samstagnummer des S. vom 22. März gesetzt hat.

Eine neue Krankheitserscheinung, von den Verten als Gehirngrippe angesprochen, herrscht gegenwärtig in Königslage (Olpe). Die Opfer dieser heimtückischen, bisher aller ärztlichen Kunst spottenden Krankheitserscheinung lagten zuerst über starke Kopfschmerzen. Einige klagten auch über Schwindel und in Verbindung bringen, daß sie von dieser Anomalie alle Vorbedingungen.

Briefkasten.

Westf.-Str. Olpe. Zu unserer Briefkastennotiz in Nr. 70 des S. wird uns mitgeteilt: Dem getreuen Kritikus, dem das offenkundige Tor nicht begabte, die beruhigende Mitteilung, daß seine Meinung Erfolg gehabt hat. Das Tor ist geschlossen, Hals- und Beinbruch sind nicht mehr zu befürchten. Nachdem wir seinem Wunsch Rechnung getragen haben, heße er uns doch auch und jorge, daß die dem Unlängst gegenüberliegende Caterine endlich mal wieder zum Leuchten gebracht wird.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt S. X. Rügenberg. Olpe. Verantwortlich: Dr. phil. Albert Wank. Verantwortlich für den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Teil: Dr. Wank. Verantwortlich für den literarischen, geistigen und kulturellen Teil: Dr. Wank. Verantwortlich für den künstlerischen Teil: Dr. Wank. Verantwortlich für den wissenschaftlichen Teil: Dr. Wank.

Bekanntmachung.

Gemäß § 86 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird öffentlich bekannt gemacht, daß der Gutsbesitzer **Gisbert Schneider** zu Gerlingen die Sicherstellung des auf Erhaltung gestellten Rechts beantragt hat, das Wasser der Bigge nach Maßgabe des Antrages vom 5. Dezember 1922 und der zugehörigen Zeichnungen zu stauen, abzuleiten, nochmals vor dem Triebwerk zu stauen, dort zu benutzen und in die Bigge wieder einzuleiten; ferner Wasser aus dem Obergaben durch eine Rohrleitung in die Bigge unmittelbar einzuleiten und das Wasser des Obergabens der Gerlinger Mühle unmittelbar unterhalb der Mühle zu entnehmen und durch einen Zuleitungskanal in die Bigge einzuleiten.

Der Antrag mit Lageplan und sonstigen Unterlagen liegt bei dem Amtmann zu Wenden während der Dienststunden in der unten bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Widerprüfungen sind bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß als Wasserbuchbehörde schriftlich in zwei Ausfertigungen unter Angabe der Tagebuchnummer 1 W 73-23 oder zu Protokoll in der Zeit vom 19. März bis 9. April 1924 einschließlich anzubringen.

Werden innerhalb der bestimmten Frist Widerprüfungen nicht erhoben oder Anträge auf Sicherstellung von Rechten anderer zu einer Benutzung des Wasserlaufes nicht gestellt, durch welche die von dem Antragsteller beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, so geht das Widerspruchsrecht verloren. Auch können nach Ablauf der Frist wegen nachteiliger Wirkung der Ausübung des Wasserlaufes Rechten nur noch die im § 82 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden. Das sichergestellte Recht steht im übrigen einem verlehren Recht gleich.

Bei Ablehnung des Antrages auf Sicherstellung wird nach Ablauf der Widerspruchsfrist die Eintragung des Rechtes mit der Wirkung erfolgen, daß sie gegenüber denjenigen, die innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben haben, bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht mit dem Grundbuch im Widerspruch steht.

Ueber die rechtzeitig erhobenen Widerprüfungen wird am Mittwoch, den 23. April 1924, vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle vor einem Beauftragten des Bezirksausschusses verhandelt werden, wozu alle Beteiligten hiermit eingeladen werden. Diese Verhandlung wird auch im Falle des Ausbleibens eines Beteiligten stattfinden.

Arnsberg, den 12. März 1924.

Der Bezirksausschuß, Abteilung 1 (H844) — Wasserbuchbehörde. —

Bekanntmachung.

Gemäß § 188 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 in Verbindung mit § 11 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die **Gemeinde Oberhundem** die Eintragung des Rechtes in das Wasserbuch beantragt hat, in dem Hundembach, innerhalb Gemarkung der Seiergemeinde Oberhundem und Seibede und in dem Bornermasser die Fischerei auszuüben.

Der Antrag mit Zeichnungen und sonstigen Unterlagen liegt in dem Geschäftszimmer des Amtmanns in Kirchhundem während der Dienststunden in der unten bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Widerprüfungen gegen die Eintragung des Rechtes sind bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß als Wasserbuchbehörde schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit vom 26. März bis 26. April 1924 anzubringen.

Nach Ablauf der Frist wird die Eintragung des Rechtes mit der Wirkung erfolgen, daß sie gegenüber denjenigen, die innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben, bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht mit dem Grundbuch im Widerspruch steht.

Arnsberg, den 12. März 1924.

Der Bezirksausschuß, Abteilung 1 (H845) — Wasserbuchbehörde. —

Freiwilliger Verkauf.

Am Mittwoch, den 26. März 1924, nachm. 1 Uhr werde ich beim Wirt **Meicher** in Olpe, auf'm Sande,

120 unterhaltene Säcke, 3 Anzugstoffe, 1 Kinderwagen

öffentlich meistbietend gegen bar verkaufen. Der Verkauf findet bestimmt statt. (H851)

Olpe, den 22. März 1924.

Rotmann

Großer Verkauf von Schuhwaren!

Wegen Umbau zur Geschäftsvergrößerung verkaufe ich meine Schuhwaren trotz der eingetretenen Preissteigerung

zu den alten billigen Preisen.

Gottfried Jenne :: Olpe

neben dem Rathaus.

(H834)

Tuberkulose- u. Säuglingsfürsorge.

Die für Mittwoch, den 26. März, in Wenden und Donnerstag, den 27. März, in Förde anberaumten Sprechstunden fallen aus.

Olpe, den 23. März 1924.

(H854) **Reichow-Schreibwaren.**

Grau-braunmaler

Hühnerhund

(auf den Namen „Treff“ hörend)

abhanden gekommen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Gef. Off. sind zu richten an (H850)

Richard Rath, Schreibershof.

Moderne

WERKSTATT

FÜR

AUTOMOBILE,

MOTORRAEDER

u. FAHRRAEDER

Heinr. Clemens,

OLPE I. W.

Winterbergstr. 4. Telefon 272.

Fichtenstangen!

Spitzenknüppel, 125 x 5/8 cm Ø bauernmäßig gegen Kassa zu kaufen gesucht. w111

H. u. A. Haufes, Holzgeschäft,
Küspenweg 6 Oberhundem i. W.



Spielkarten

— gutes Fabrikat —

— kaufen Sie in der

Ruegenberg'schen

Buchhandlung,

Olpe, Bahnhofstraße.

Tipografrec (gef. gesch. Marke) ist das bewährteste u. natürlichste Blutreinigungsmittel. Viele tausend Dankschreiben vorhanden. (H795)
Dieser Tee ist bei allen Krankheiten anzuwenden, welche vom Blut abhängen. Ein Paket M. 1, — Porio extra, bei 6 Paketen oder darüber poriofrei einen Nachnahme. Kleinste Fabr. gez. 1914.
Führer: Teefabrik Hermann H. Müller Schmiedefeld, Thür., Kreis Schleusingen.

In S. M. Eisenbede,
Stab, Band, i. und U-Eisen,
Lützen

sofort ab unfrem Lager oder kurzfristig ab Wert lieferbar. (W99)

W. u. H. Hahnsehn G. m. b. H.,
Elegen i. W., Fernsprecher 1624/1625.

Die Lieferung von Andringung der Türen, Fußboden und Treppen für das Familienhaus für 2 mittlere Räume in Elegen soll vergeben werden. Bedingungenhefte sind, soweit der Vorrat reicht, gegen Einzahlung von 1,50 M. (nicht in Briefmarken) von unterzeichnetem Amt zu beziehen, wofür auch die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Bedingungenstermin am 24. März 1924 vormittags 11 Uhr an das unterzeichnete Amt einzureichen. Zuschlag erfolgt 14 Tage.

Elegen, 10. März 1924
Reichow-Betriebsamt.

Reine
Wollgarnsocken
fertigt am blauen
Strickerei Feder-Stein,
Heinberg 23. Preise frei



Emil Deimel

Olpe i. W., Martinstr. 42/53

Fernsprecher 47.

gegründet 1879

Brennerei — Likörfabrik

— Weingroßhandlung —

Linoleum-

Teppiche

Vorlagen

Läufer

Cocosläufer

Fussmatten

A. Zimmermann,

Olpe b. Landratsamt.

Tel. 290.

Waschmaschinen

für Kraft- und Handbetrieb wieder vorrätig. (H848)

Heinr. Clemens,

Olpe, Winterbergstr. 4.

Unterhaltener

Gußherd

zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Bls. (H853)

Eine

Ruh,

am 1. April zum 2.

Male kalbend, steht zu verkaufen.

Bei wem, sagt die Geschäftsstelle des Bls. (H847)

Geischt

für sofort oder bis zu

Offern ein braver kalb-

Lehrling u.

ein Geselle.

Franz Joseph Kirchhoff

Herren- und Damen-

(Schneider), Olpe i. W.,

Wesfälscheitr. 36.

Für die Ausarbeitung

eines 20 Morgen großen

Holzbestandes in Altk-

bei Kirschhof luche ich

sofort 6-8 geübte

Holzarbeiter

gegen hohen Akkordlohn.

Kaufmann erteilt Herr

Vorw. Mann, Eifenroß

Johann Mette

(H905), Holzhandlung,

Gredenbrück (Westf.)

Rontoristin

nach Olpe gesucht, be-

wandert in Maschinen-

schreiben und Sero-

graphie. Angebote um

H842 an die Exp. d. Sig.

Erfahrenes (H827)

Mädchen

für Haus und Küche

zum 1. April gesucht.

Frau W. K. Kemper,

Olpe, Westfälscheitr. 43



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Witwe

Bernhard Clemens

Luise geb. Kaufmann

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, öfter gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 77 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

In tiefer Trauer:

Familie Bernhard Clemens.

Olpe, den 24. März 1924.

Die Beerdigung findet Mittwoch morgen gegen 8 Uhr nach dem Seelenamte vom Sterbehause, Martinstrasse 18, aus statt. Montag, und Dienstag, abends 8 Uhr, wird in der Waisenhauskapelle für die liebe Verstorbene gebetet. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Fichtenspflanzungen

Sämtl. und Verschnitte

Kiefern, Eichen- und

Schwarzkiefern, Strauch-

bäume etc. in gesunder,

frischer Geblütsware,

liefern billigst

Herr Haufes, Rinsche

bei Kirchhundem i. W.

(Sauerland) w101

HAUSPUTZ

am schönsten

WASCH-EXTRAKT

Mäuse

und Ratten können Sie

mit meinem Mittel reif-

los vertilgen. Eine Porti-

on, für kleineren Haus

reichend, kostet 2. Rent-

Mt. postfrei. (W89)

S. Reinekt,

Kammerjäger,

Niederelsheden (Sieg).

Verkaufsstelle für Olpe:

Dr. Grottelmann.

Waschmaschinen

werden schnell u. sauber

angefertigt. Garantie

für gute Passform.

Heinr. Reperich,

Schäffelmacherei,

Olpe, Winterbergstr. 53.

Gebrauchte

Schreib-

maschinen

verschiedener Systeme

preiswert abzugeben.

Louis Hres, Elegen

Auf 272.

Für sofort wird ein

katbolisches

Dienstmädchen

(nicht unter 19-20

Jahren) für Haus- und

Arbeitsleistung gesucht. Fa-

milienanschluss u. hoher

Lohn wird zugesichert.

Richard Wilhelm

Niederelsheden,

Kr. Elegen. (H846)

Zubereitendes, tüch-

Mädchen

gesucht. (H812)

Frau Dr. B. B. B.

Olpe, Bahnhofstraße.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, meinen lieben Vater, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Anton Pfeifer

im Alter von 61 Jahren nach kurzem schwerem Leiden, loobsvoll vorbereitet durch einen christlichen frommen Lebenswandel und den Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Feldmannshof, den 22. März 1924.

Die Beerdigung findet Mittwoch,

morgens 10 Uhr, in Drolshagen statt,

danach das feierliche Seelenamt. (H853)

Statt b.sonderer Anzeige.

Heute früh nahm der liebe Gott unser liebes Söhnchen und Brüdchen

Max Albert

im Alter von 1 1/2 Jahren nach langer Krankheit zu sich in den Himmel.

In tiefstem Schmerz:

Familie Wilhelm Haack.

Olpe, den 22. März 1924.

Die Beerdigung findet statt am

Dienstag, dem 25. d. M., nachmittags

3 Uhr vom Sterbehause, Kampstr. 36.

(H849)

Trauerspenden

in geschmackvoller Ausführung, auch nach auswärtig, liefert schnell und preiswert (H874)

Herrn Degenhard :: Olpe, Tel. 137.

Künstler - Monographien

kaufen Sie in der

Ruegenberg'schen Buchhandlung,

Olpe, Bahnhofstraße.